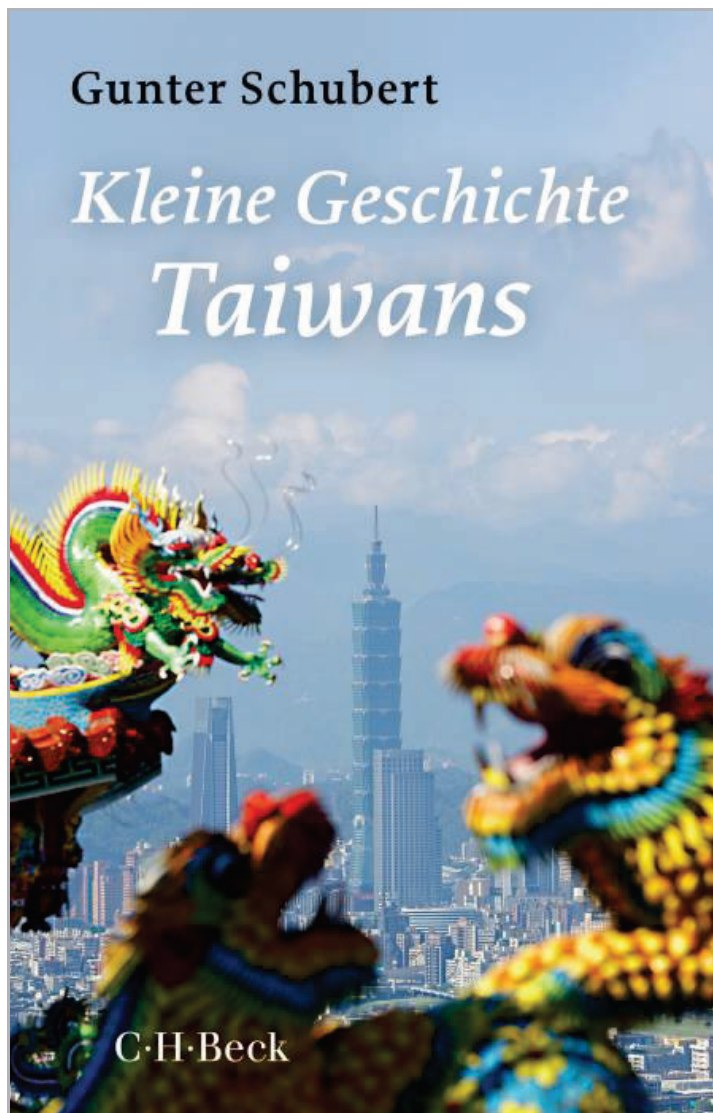


Unverkäufliche Leseprobe



Gunter Schubert
Kleine Geschichte Taiwans

2024. 185 S., mit 2 Karten
ISBN 978-3-406-81392-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36198343>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C·H·Beck

PAPERBACK

Taiwan hat eine wechselvolle Geschichte, in denen sich Phasen der Zugehörigkeit zum chinesischen Festland mit Zeiten kolonialer Herrschaft ablösten. Den knapp 200 Jahren unter der Qing-Dynastie folgten von 1895 bis 1945 die Jahre unter japanischer Kolonialherrschaft. Als Folge des chinesischen Bürgerkriegs wurde Taiwan zum Rückzugsort der unterlegenen Kuomintang unter Chiang Kai-shek. Lange Zeit sahen sich beide, Taiwan ebenso wie das kommunistische Regime auf dem Festland, als eigentliche Repräsentanten Chinas und erhoben Ansprüche auf das Gebiet des jeweils anderen. Inzwischen hat sich Taiwan immer mehr von Festlandchina entfernt, und ein Großteil der Bevölkerung sieht ihr Land trotz der vielschichtigen kulturellen und historischen Verflechtung als einen souveränen Staat. Gunter Schubert leuchtet die komplexe kulturelle, politische und nationale Identität Taiwans aus und macht so das schwierige Verhältnis der Inselrepublik zur Volksrepublik China auf knappem Raum verständlich.

Gunter Schubert ist seit 2003 Professor für Greater China Studies am Asien-Orient-Institut, Abteilung für Sinologie, der Eberhard Karls Universität Tübingen. Er bereist Taiwan (wie auch die Volksrepublik China und Hongkong) seit über 30 Jahren und führt dort regelmäßig Feldforschung durch. 2008 gründete er das European Research Center on Contemporary Taiwan an der Universität Tübingen und ist seitdem dessen Direktor. Er zählt zu den international renommiertesten Kennern des gegenwärtigen Taiwans.

Gunter Schubert

*Kleine Geschichte
Taiwans*

C.H.Beck

Mit 2 Karten von Peter Palm, Berlin

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses

Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Konstanze Berner, München

Umschlagabbildung: Dächer eines taiwanesischen Tempels

mit dem Taipei 101 Tower im Hintergrund

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 81392 4



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Geografie, Klima, Bevölkerung	13
2. Von den Anfängen menschlicher Besiedelung bis zum Ende der Qing-Herrschaft	16
3. Die japanische Kolonialzeit	30
4. Die autoritäre Herrschaft der Kuomintang (1945–1987)	37
5. Demokratisierung und außenpolitische Neuorientierung in der Ära Lee Teng-hui (1988–2000)	57
6. Der erste Machtwechsel: Die Ära Chen Shui-bian (2000–2008)	75
7. Rückkehr der KMT an die Macht: Die Ära Ma Ying-jeou (2008–2016)	85

8. Erneuter Machtwechsel: Die Ära Tsai Ing-wen (2016–2024)	92
9. Taiwanische Identität und Nationsbildung	102
10. Der sino-taiwanische Souveränitätskonflikt	110
Ausblick	130
Epilog	134
Editorische Hinweise	138
Anmerkungen	139
Weiterführende Literatur	172
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	176
Personenregister	177
Ortsregister	179
Karten	183

Einleitung

Die Inselrepublik Taiwan, die die offizielle Bezeichnung *Republik China* trägt und in den Zeiten des Kalten Krieges im 20. Jahrhundert weithin auch als «Nationalchina» bezeichnet wurde, hat in jüngster Zeit eine enorme internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So bezeichnete die einflussreiche britische Wochenzeitschrift *The Economist* auf dem Cover ihrer Ausgabe vom 1. Mai 2021 Taiwan als «den gefährlichsten Ort auf der Welt». Hintergrund waren massive Einschüchterungsversuche der chinesischen Volksbefreiungsarmee (VBA), die mit militärischen Manövern in der Taiwanstraße – der Meerenge zwischen der Insel Taiwan und der südchinesischen Küste – die taiwanische Regierung vor den Konsequenzen eines aus der Sicht Pekings zunehmend offensiveren «Sezessionskurses» warnen wollte. Über mehrere Monate drangen Militärflugzeuge in die Luftraumüberwachungszone Taiwans ein,¹ während Kriegsschiffe der VBA sich den von Taiwan beanspruchten Hoheitsgewässern bedrohlich näherten – Gebiete freilich, die unter diesen Bezeichnungen für die Regierung in Peking gar nicht existieren, da Taiwan als integraler Bestandteil des Territoriums der Volksrepublik (VR) China gilt. Diese Aktionen hielten an und verschärften sich im August 2022, nachdem die damalige Sprecherin des US-amerikanischen Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, Taiwan einen Kurzbesuch abgestattet hatte. Die chinesische Regierung sah darin einen Tabubruch: Denn seit der Normalisierung der Beziehungen zwischen der VR China und den USA 1972 war es unausgesprochener Konsens zwischen beiden Staaten gewesen, dass keine Regierungsmitglieder oder führende Repräsentanten der USA Taiwan besuchen durften. Damit sollte der Eindruck vermieden werden, Taiwans Außenbeziehungen seien die eines souverä-

8 *Einleitung*

nen Staates. Auch alle anderen Länder, die seit den frühen 1970er Jahren diplomatische Beziehungen zur VR China knüpften (und dafür ihre zuvor bestehenden Beziehungen zur Republik China, sofern solche bestanden, aufkündigen mussten), respektierten diese Forderung Pekings. Doch nachdem schon vor dem Besuch Pelosis der Delegationsverkehr aus dem «Westen»² in Richtung Taiwan deutlich zugenommen hatte, schien mit der Aktion der prominenten Demokratin nunmehr eine neue Ära eingeleitet, in der die chinakritischen Kräfte in den USA und Europa bereit und willens waren, ihre Beziehungen zu Taiwan systematisch aufzuwerten. Die chinesische Regierung reagierte mit massiven Militärmanövern rund um Taiwan, in denen scharfe Munition verwendet und erstmals auch ballistische Raketen über Taiwan hinweggeschossen wurden. Zudem sprach sie deutliche Warnungen gegenüber allen Staaten aus, deren führende politische Repräsentanten dem Beispiel Pelosis, in welcher Form auch immer, folgen würden. Die Nachricht war klar: Bis hierher und nicht weiter!

Die neue Brisanz des sino-taiwanischen Souveränitätskonflikts, oft auch als «Taiwanfrage» bezeichnet, hat unmittelbar mit den weltpolitischen Machtverschiebungen der jüngeren Vergangenheit, den daraus resultierenden Spannungen zwischen den USA und China³, aber auch mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zu tun – ein Krieg, den die Regierung in Peking bisher nicht verurteilte, weil ihr die «strategische Partnerschaft» mit Russland wichtiger ist als das ihr ansonsten sakrosankte Prinzip der territorialen Integrität souveräner Staaten. Im «Westen» war es schon lange vor dem Beginn des russischen Angriffskriegs zu einem Stimmungswandel gekommen, im Zuge dessen China stark an Sympathien einbüßte und die Chinakritik allenthalben zunahm. So steht das Regime der Kommunistischen Partei (KP) Chinas seit Jahren wegen eklatanter Menschenrechtsverletzungen an der Volksgruppe der Uiguren, aber auch an anderen religiösen und ethnischen Minderheiten, sowie wegen der anhaltenden Unterdrückung von Regimegegnern und Dissidenten, NGO-Aktivisten und andern kriti-

schen Geistern aus der chinesischen Zivilgesellschaft am Pranger. Auch unfaire Handelspraktiken und einen ausgeprägten Wirtschaftsnationalismus wirft man China vor, mit dem ausländische Wettbewerber auf dem chinesischen Markt systematisch benachteiligt würden, während chinesische Staatskonzerne und Privatunternehmen sowohl in China selbst als auch im Ausland auf massive, wettbewerbsverzerrende Unterstützung der Regierung in Peking zählen könnten. Chinas Aufstieg zu einer «Supermacht», der einhergeht mit globalen Investitionsoffensiven, etwa im Rahmen der transkontinental angelegten *Seidenstraßeninitiative*,⁴ und einer systematischen Aufrüstung und Modernisierung der VBA, wird in vielen Teilen der Welt, vor allem aber im «Westen», mit Sorge beobachtet. Und es wächst die Entschlossenheit, China entgegenzutreten – zum Beispiel in der «Taiwanfrage» mit einer immer deutlicheren, wenn auch nicht expliziten Infragestellung des chinesischen Souveränitätsanspruchs über die Inselrepublik.

Niemals war die internationale Berichterstattung über Taiwan intensiver, als sie seit Beginn der Corona-Pandemie Anfang 2020 ist. Die erstaunlichen Leistungen der Inselrepublik bei der Bekämpfung des Virus waren nicht nur um ihrer selbst willen berichtenswert.⁵ Taiwan, ein demokratisch verfasstes und kulturell weitgehend chinesisch geprägtes Gemeinwesen, stellte von Beginn an das Narrativ der Regierung in Peking infrage, mit den erzielten Erfolgen bei der Unterbrechung von Infektionsketten durch harte Lockdowns und Massentestungen die Leistungsfähigkeit und globale Überlegenheit des eigenen (autoritären) politischen Systems bewiesen zu haben. Spätestens nach dem Beginn des russischen Invasionskrieges in der Ukraine im Februar 2022 wurde Taiwan zur Projektionsfläche für die Entrüstung im «Westen» über die rücksichtslose Verfolgung neo-imperialer Ziele durch autokratische Regime wie in Russland und China. Taiwan dürfe nicht das gleiche Schicksal ereilen wie die Ukraine, so der Tenor im politischen Establishment und in den Medien – auch wenn die Ukraine ein souveräner Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen ist, während die Repu-

blik China lediglich von wenigen kleineren Staaten im Globalen Süden sowie vom Vatikan anerkannt wird und seit den frühen 1970er Jahren mit dem Umstand konfrontiert ist, international weitgehend isoliert zu sein.

Sicherlich verläuft in der Taiwanstraße nicht nur eine Frontlinie in einem Souveränitätskonflikt, sondern inzwischen auch eine weitere zwischen unterschiedlichen «Systemlogiken» – hier dem demokratischen Wettbewerb verpflichtete, dort autoritär verfasste Systeme. Taiwan gilt als «Frontstaat» in einer globalen Auseinandersetzung zwischen dem demokratischen «Westen» und dem autoritären «Nicht-Westen». Diese Antinomie ist aus verschiedenen Gründen problematisch, aber sie bestimmt den internationalen politischen Diskurs der Gegenwart maßgeblich und strahlt sehr stark auf die «Taiwanfrage» ab. Parallel dazu ist Taiwan zu einem zentralen Referenzpunkt der internationalen Debatte über die Zukunft der Halbleiterindustrie und die damit verbundenen globalen Lieferketten geworden. Vor allem repräsentiert durch die *Taiwan Semiconductor Manufacturing Company* (TSMC), das weltweit führende Unternehmen für die Produktion von Chips, wurde die Halbleiterindustrie schon vor Jahren als «Silikonschild» der Inselrepublik bezeichnet. Heute scheint diese internationale Ausnahmeposition wie Fluch und Segen zugleich: In Taiwan werden die Weichen für die Informations- und Kommunikationstechnologie der Zukunft gestellt. Ohne Zugang zu taiwanischen Chips können ganze Volkswirtschaften, nicht zuletzt die der USA und Chinas, in existenzielle Schwierigkeiten geraten. Dies exponiert Taiwan im gegenwärtigen Konflikt zwischen den beiden «Supermächten» in zusätzlicher Weise. Ob sich die derzeitigen Spannungen zwischen der Inselrepublik und der VR China vor diesem Hintergrund schon bald weiter verschärfen werden, vermag niemand zu sagen.

Jedenfalls wird an der großen Aufmerksamkeit und neuen politischen Unterstützung für Taiwan, nicht zuletzt in Europa, deutlich, dass sich einiges verschoben hat in der Welt. Taiwans wechselvolle Geschichte und komplexe Gegenwart illustrieren den globalen

politischen Strukturwandel nicht nur; sie tragen auch zu seinem besseren Verständnis bei. So ist es nicht verwunderlich, dass das öffentliche Interesse auch hierzulande spürbar gestiegen ist, mehr über Geschichte, Politik und Gesellschaft Taiwans zu erfahren und die «Taiwanfrage» besser zu verstehen. Die hier vorgelegte, knapp gehaltene Geschichte Taiwans verfolgt vor diesem Hintergrund zwei zentrale Ziele: *Erstens*, die Komplexität der kulturellen, politischen und nationalen Identität Taiwans auszuleuchten und das daraus resultierende schwierige Verhältnis der Inselrepublik zu China auf knappem Raum verständlich zu machen. Dies ist keine leichte Aufgabe, denn die taiwanische Gesellschaft ist sehr heterogen – sowohl im Hinblick auf das kollektive historische Gedächtnis der Taiwanerinnen und Taiwaner als auch in Bezug auf ihr kulturelles Selbstverständnis und politisches Denken. Allerdings gibt es einen gesellschaftlichen Fundamentalkonsens, der von Leserinnen und Lesern bei der Lektüre der folgenden Kapitel stets mitgedacht werden muss: Auch wenn das Verhältnis Taiwans zu «China» – als historischer und kultureller Raum – vielschichtig ist und die Antwort auf die Frage nach der Zugehörigkeit Taiwans zu diesem Raum von emphatischer Zustimmung bis hin zu kompromissloser Ablehnung reicht, so wird der Souveränitätsanspruch der VR China über Taiwan von einer überwältigenden Mehrheit der Inselbewohner entschieden zurückgewiesen: Sie leben in einem souveränen Staat, der Republik China. Diesen Fundamentalkonsens verständlich zu machen, ist das *zweite* Ziel des hier vorgelegten Buches.

Nach einigen kurzen Ausführungen zu den geografischen, klimatischen und demografischen Bedingungen in Taiwan wird ein Überblick über die Siedlungsgeschichte Taiwans von den Anfängen bis zur japanischen Kolonialzeit gegeben. Letztere begann Ende des 19. Jahrhunderts und dauerte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Ihr wird ein eigenes Kapitel gewidmet, da sie für den weiteren Entwicklungsweg Taiwans besonders prägend war.⁶ Danach steht die Ära der autoritären Kuomintang- (KMT-)Herrschaft (1945–1987) im Mittelpunkt der Betrachtung, in der Taiwan zu einer global füh-

renden Exportnation aufstieg⁷ und sich allmählich eine politische Oppositionsbewegung formierte, die die regierende KMT schließlich zu einer Öffnung des politischen Systems zwang. Danach widme ich mich ausführlich der demokratischen Periode, die chronologisch mit kurzen Überblicken über die Amtszeiten der taiwanischen Präsidenten – sowie einer Präsidentin – seit 1988 aufgearbeitet wird. Anschließend widme ich mich der Frage der nationalen Identität Taiwans, die bis heute kontrovers diskutiert wird. Es folgt eine konzentrierte Betrachtung der Geschichte und Gegenwart des sino-taiwanischen Souveränitätskonflikts, wobei bestimmte Aspekte dieses komplexen Problems bereits in den historischen Überblickskapiteln zur Sprache kommen werden. Das Buch schließt mit einem tentativen Ausblick auf die politische Zukunft Taiwans in einem geopolitisch zunehmend schwierigen Umfeld.

1. Geografie, Klima, Bevölkerung

Die Insel Taiwan liegt im westlichen pazifischen Ozean und ist der südchinesischen Küste vorgelagert. Die Meerenge zwischen dem chinesischen Festland und Taiwan, die *Taiwanstraße*, ist an der weitesten Stelle 220 Kilometer und an der schmalsten lediglich 130 Kilometer breit. Die Insel erstreckt sich in nord-südlicher Richtung über eine Länge von 394 Kilometern und eine durchschnittliche (ost-westliche) Breite von 144 Kilometern; die Gesamtfläche beträgt somit ca. 36 000 Quadratkilometer – es ist somit die größte Landmasse zwischen Japan und den Philippinen. Die heutige Republik China umfasst neben der Hauptinsel Taiwan, die 99 Prozent des Staatsgebiets ausmacht, weitere elf Inselgruppen mit mehr als 70 Inseln.¹ Für die Geografie der Insel Taiwan charakteristisch ist ihre in Nord-Süd-Richtung auf einer Länge von 330 Kilometern verlaufende Zweiteilung in einen bergigen, früher nur schwer zugänglichen Ostteil und eine langgezogene Ebene im Westteil mit den größten Städten der Insel. Dort leben auch die meisten Menschen. Die Gebirgsketten im Osten sind von hohen Bergen durchzogen, davon mehr als 200 mit Gipfeln über 3000 Meter Höhe. Höchster Berg ist der Jadeberg (*Yushan*) in Zentraltaiwan (3952 Meter). Nur etwa 30 Prozent der Landfläche Taiwans sind landwirtschaftlich nutzbar.

Die spezielle Tektonik Taiwans, das an der Grenze zwischen der Eurasischen und der Philippinischen Platte, also direkt am «pazifischen Feuerring», liegt, hat zu einer beeindruckenden Landschaft mit steilen Erhebungen, einer stark zerklüfteten Ostküste und heute erloschenen Vulkanen geführt, macht die Insel aber auch zu einem gefährlichen Erdbebengebiet. Das schwerste Beben der jüngsten Vergangenheit ereignete sich 1999 und kostete über 2000 Men-

schen das Leben. Kleinere Erschütterungen, viele von ihnen kaum spürbar, gibt es nahezu täglich. Etwas südlich der geografischen Mitte der Insel wird sie vom Wendekreis des Krebses durchschnitten, der die Klimagrenze zwischen den Tropen und den Subtropen bildet. Somit gibt es zwei Klimazonen: einen subtropischen Norden mit spürbaren Jahreszeiten und Temperaturschwankungen sowie einen tropisch geprägten Süden mit einem beständigeren, wärmeren Wetter. Der nördliche Teil Taiwans ist dabei der kühlen Luftfeuchtigkeit ausgesetzt, die im Winter mit dem Nordostmonsun von den kontinentalen Gebieten Nordostasiens und Sibiriens hergetragen wird. Dadurch fällt diese Jahreszeit deutlich kälter aus als üblich für eine Region, die vom Wendekreis des Krebses durchzogen wird. Von Mai bis September prägt hingegen der vom Indischen Ozean ausgehende, über Südostasien nach Taiwan gelangende, heiße Südwestmonsun das Wetter der gesamten Insel. Zudem liegt Taiwan im Zielkorridor der in den Sommer- und Herbstmonaten im westlichen Pazifik entstehenden Taifune, die erhebliche Verwüstungen anrichten können und in vergangenen Jahrhunderten immer wieder zur Zerstörung von Schiffsfлотten führten, die Taiwan ansteuerten.

Mit einer Bevölkerungsdichte von durchschnittlich 673 Einwohner/km² (Deutschland: 240 Einwohner/km²) ist Taiwan der nach Bangladesch am dichtesten besiedelte Flächenstaat der Welt. Ende 2022 zählte die Gesamtbevölkerung der Inselrepublik 23,6 Millionen Menschen. Etwa 45 Prozent davon leben in den vier städtischen Metropolen Taipei, Taichung, Tainan und Kaohsiung im Westen und Süden der Insel. Die Bevölkerung Taiwans, auf deren ethnische Zusammensetzung an anderer Stelle noch detailliert eingegangen wird, ist multikulturell und multireligiös. Laut einer Umfrage des Innenministeriums aus dem Jahr 2020 bekennen sich 35,1 Prozent der Taiwanerinnen und Taiwaner zum Buddhismus, 33,2 Prozent zum Taoismus, 4,5 Prozent zu einer christlichen Religionsgemeinschaft und 1,6 Prozent zur synkretistischen I-Kuan-Tao-(Yiguandao-)Sekte.² Aber diese Zahlen geben die Realität

kaum wieder, da die meisten Menschen in ihrer Alltagsreligiosität unterschiedliche Glaubenstraditionen miteinander verbinden und dabei auch die konfuzianische Ahnenverehrung integrieren. Faktisch gibt es keine Trennlinie zwischen buddhistischen, taoistischen und konfuzianischen Glaubenspraktiken, so dass lediglich die christlichen Gemeinschaften³ und die kleine Gruppe der Muslime (60–70 000) klar abgrenzbar sind.

2. Von den Anfängen menschlicher Besiedelung bis zum Ende der Qing-Herrschaft

Frühe Siedlungsgeschichte und Bevölkerungsstruktur

Die Anfänge der menschlichen Besiedlung Taiwans reichen weit in prähistorische Zeit zurück. Erste menschliche Knochenfragmente, die 1972 im südlichen Tainan gefunden wurden, sind 20–30 000 Jahre alt. Archäologen haben Spuren verschiedener Kulturen gefunden, die auf die Altsteinzeit (Paläolithikum, etwa 2,5 Mio. bis 10 000 Jahre v. d. Z.), auf die frühe, mittlere und späte Jungsteinzeit (Neolithikum, etwa 10 000 bis 2000 Jahre v. d. Z.) sowie auf die Eisenzeit (etwa 1000 bis 400 Jahre v. d. Z.) datieren. Die ältesten Kulturen entstanden dabei zu einer Zeit, in der Taiwan noch mit dem chinesischen Festland territorial verbunden war, und weisen somit Verbindungslinien zur paläolithischen Kultur Kontinentalchinas auf. Bei den neolithischen Kulturen hingegen lassen sich sowohl kontinentale (also dem heutigen chinesischen Festland entspringende) Einflüsse als auch Einflüsse aus dem südostasiatischen Raum nachweisen. Diese beiden geografischen Stränge legen nahe, dass die heute als «Ureinwohner» (*Yuanzhumin*) Taiwans bezeichneten Stämme als Nachfahren dieser frühen Kulturen historisch aus unterschiedlichen Migrationsströmen hervorgegangen sind. Beweisen lässt sich dies jedoch nicht. So gibt es gleichzeitig eine weitere Hypothese, der zufolge die Vorfahren der indigenen Völker Taiwans erst in der Jungsteinzeit (vor ca. 4000 Jahren) nach Taiwan gelangt sind, sprachlich zur Familie der Austronesier gehören und somit proto-malaiischer bzw. polynesischer Herkunft sind. Zumindest ein guter Teil der heutigen *Yuanzhumin* dürfte somit

aus einem geografischen Raum stammen, der vom heutigen Ozeanien über Indonesien und Malaysia bis nach Madagaskar reicht. Die Ureinwohner leben heute vor allem in den Bergregionen der Osthälfte Taiwans, wo sie ihre Kulturen und Sprachen so gut es geht, und seit einigen Jahren auch mit staatlichen Unterstützungsprogrammen, pflegen. Die Stämme der westtaiwanischen Ebenen hingegen haben sich im Laufe der Jahrhunderte durch den engen Kontakt mit chinesischen Einwanderern allmählich an die *han*-chinesische Kultur assimiliert. Offiziell unterscheidet man derzeit zwischen 16 Stämmen¹ mit insgesamt ca. 500 000 Menschen, die damit einen Anteil von rund zwei Prozent an der Gesamtbevölkerung Taiwans ausmachen.

Die erste substanzielle Welle *han*-chinesischer Einwanderer aus den südlichen Küstenprovinzen des Kaiserreichs setzte im frühen 17. Jahrhundert ein, als die staatliche Ordnung in China unter der Herrschaft der Ming-Dynastie (1368–1644) durch den militärischen Druck der Manchu-Invasoren allmählich kollabierte und sich die wirtschaftlichen Probleme in den südchinesischen Küstenregionen zuspitzten.² Die holländische Kolonialpolitik ab 1624 begünstigte die Einwanderung *han*-chinesischer Siedler nach Taiwan zusätzlich. Die beiden wichtigsten Einwanderergruppen waren zum einen *minnanyu*-sprechende Chinesen aus Fujian³ (vor allem aus den Hafenstädten Quanzhou und Zhangzhou), deren Nachkommen heute ca. 70 Prozent der Gesamtbevölkerung stellen; zum anderen aus der Provinz Guangdong zugewanderte *Hakka*⁴ mit einem heutigen Anteil von etwa 15 Prozent.⁵ Diese beiden ethnischen Subgruppen der *han*-chinesischen Bevölkerung Taiwans wurden später zusammen als «einheimische Taiwaner» (*benturen* oder *benshengren*) bezeichnet und von den «Festländern» (*waishengren*) abgegrenzt. «Festländer» steht als Begriff somit für alle Menschen, die während des chinesischen Bürgerkriegs (1945–49) und nach der Flucht der Nationalisten vom Festland nach Taiwan 1949 auf die Insel gelangten. Ihre Nachkommen machen heute noch ca. 14 Prozent der Bevölkerung Taiwans aus. Allerdings ist die Tren-

nung zwischen «Taiwanern» und «Festländern» inzwischen weitgehend obsolet geworden. Dieser für die Identitätsbildung Taiwans wichtige Tatbestand wird an späterer Stelle noch genauer erläutert (siehe Kapitel 9).

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de